

unizet



Daten pflegen

Das Projekt Forschungsdatenmanagement liefert Forscherinnen und Forschern Konzepte, wie sie ihre Ergebnisse archivieren, organisieren und stets abrufbar machen können.

Campus und Leben S. 3



International kommunizieren

Die TU Dortmund nimmt das Thema Mehrsprachigkeit für unterschiedliche Zielgruppen in den Fokus – bei der KinderUni, bei einer Ringvorlesung und einem neuen Studiengang.

Kultur und Gesellschaft S. 5



Zeiten vergleichen

Die damalige Universität Dortmund startete ihren Lehrbetrieb zum Sommersemester 1969, im Vergleich zum Sommersemester 2018 hat sich in 50 Jahren einiges verändert.

50 Jahre TU Dortmund S. 8

Das macht Schule

TU Dortmund koordiniert internationalen Bildungssystem-Vergleich



Foto: Roland Baege

Welches Schulsystem macht Schülerinnen und Schüler besser, wie sind internationale Schulrankings wie die PISA-Studie einzuschätzen, aber auch – welche Angebote sollten Schulen machen, damit Schülerinnen und Schüler zu mündigen Menschen werden? Das sind drei Fragestellungen der internationalen OCCAM-Studie, die das Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) eingeworben hat. In der Studie untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus neun Ländern Schul- und Bildungssysteme auf der ganzen Welt; koordiniert wird das Projekt von Dr. Rolf Strietholt vom IFS.

Fünf Jahre Vorarbeiten hat es gekostet, doch dann war Dr. Rolf Strietholt am Ziel: Die Europäische Union (EU) bewilligte im Rahmen ihres Horizon 2020-Projekts rund 3,9 Millionen Euro für die Studie „Outcomes and Causal Inference in International Comparative Assessments“ (OCCAM). Dabei greift er auf die mehr als 15-jährige Erfahrung mit Schulleistungsstudien in der

Arbeitsgruppe von Prof. Wilfried Bos zurück. Das Kooperationsprojekt mit insgesamt zwölf Partnern wird als sogenanntes European Training Network (ETN) gefördert. Strietholt sieht OCCAM als Leuchtturm: „Nie zuvor wurde so ein Projekt in der empirischen Bildungsforschung gefördert“. Strietholt koordiniert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Norwegen, Schweden, Belgien, den Niederlanden, Großbritannien, Zypern, den USA, Australien und natürlich Deutschland.

Entwicklung von 20 Jahren im Blick

Die Forscherinnen und Forscher untersuchen, welche Merkmale von Schulsystemen sich auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Ländern auswirken. Dabei schauen sie auf die Entwicklung der vergangenen 20 Jahre. „Es ist wissenschaftlich nämlich längst nicht erforscht, warum zum Beispiel Kinder in Asien in einigen Fächern besser als Kinder in Deutschland abschneiden“, sagt

Strietholt. „Für die Begründungen, die dafür bisher angeführt werden, gibt es meist gar keine empirischen Belege.“

Die Herausforderung ist, gemeinsame Forschungsstandards in einer sehr unterschiedlichen Bildungslandschaft zu entwickeln. Als eine Besonderheit fordert die EU-Kommission mit der Bereitstellung der Fördergelder, dass internationale Organisationen oder Unternehmen, die im Bereich Bildung arbeiten, in die Forschung einbezogen werden. Dies soll einen engen Praxisbezug des Projekts gewährleisten und den 15 Doktorandinnen und Doktoranden – davon zwei an der TU Dortmund – mögliche Berufsperspektiven nach ihrer Promotion eröffnen.

„Ein- bis zweimal im Jahr treffen sich die Forscherinnen und Forscher für jeweils zehn Tage zum Erfahrungsaustausch und zum gemeinsamen Training“, berichtet Koordinator Strietholt. „Außerdem sind für jeweils sechs Monate Aufenthalte im Ausland vorgesehen.“ Insgesamt läuft das Projekt über vier Jahre, Beginn war im Februar.

1000. Rektoratssitzung

Prof. Erich te Kaat berichtet von Anfängen

Noch vor ihrem 50. Geburtstag fand an der Technischen Universität Dortmund am 7. März die tausendste Rektoratssitzung statt. Zu diesem Anlass lud das Rektorat zum Empfang in den Senatssitzungssaal ein. Ehrengast war Altrektor Prof. Erich te Kaat, der am 20. Mai 1976 die erste Rektoratssitzung geleitet hatte. Er berichtete, wie es zur Sitzung vor 42 Jahren gekommen war und warum es damals ging.



Foto: Martina Hengesbach

Als Prof. Martin Schmeißer 1968 zum Gründungsrektor der damaligen Universität Dortmund gewählt wurde, sah die vorläufige Grundordnung unter dem Punkt „Gremien“ kein Rektorat vor. Erst im Februar 1976 beschloss der Konvent, also das Leitungsgremium der Universität, die Rektoratsverfassung einzuführen und änderte dazu die Grundordnung. Als Prof. Erich te Kaat am 1. April 1976 die Nachfolge von Prof. Schmeißer antrat, gehörten zum Rektorat der Kanzler Dr. Heribert Röken sowie drei Prorektoren: Prof. Siegfried Schulz aus der Abteilung Chemietechnik war für Forschung, Lehre und Studium zuständig. Der Geschäftsbereich von Wirtschaftswissenschaftler Prof. Werner Zohnhöfer umfasste Haushalts- und Personalfragen. Der Physiker Prof. Joachim Treusch kümmerte sich als Prorektor um Bau- und Raumfragen.

Für den 19. Mai 1976 war die offizielle Einführung dieses Rektorats terminiert, doch die Veranstaltung wurde von Studierenden gestört. Altrektor te Kaat zeigte den Gästen des Jubiläums-Empfangs einen alten Zeitungsbericht mit der Überschrift „Protestierende Studenten sprengen Rektor-Einführung“. „Es gab Unmut wegen gestiegener Mensapreise“, erinnerte er sich. Doch schon im Interview mit der Lokalzeitung hatte er damals festgestellt: „Es ging weniger um Essenspreise als um Rabat!“ Ein Studierendenvertreter habe sich später dafür entschuldigt, fügte er an.

Als am 20. Mai um 8.45 Uhr die erste Rektoratssitzung eröffnet wurde, fand unter TOP 3 „Berichte“ zunächst eine Nachlese der Geschehnisse vom Vortag statt. Unter TOP 6 wurde die Kooperation der Dortmunder Hochschulbibliotheken behandelt, insbesondere die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Dortmund. Diese Annäherung stand im Kontext des Gesamthochschulentwicklungsgesetzes (GHEG), das den Vollzug eines Zusammenschlusses von Universität Dortmund, Fachhochschule Dortmund und Pädagogischer Hochschule Ruhr bis 1977 vorsah. „Ich war klar gegen den Zusammenschluss mit der Fachhochschule“, berichtete te Kaat beim Empfang. „Die wertvolle praxisorientierte Ausbildung der Fachhochschule sollte in einer Gesamthochschule nicht zur Ausbildung zweiter Klasse degradiert werden.“

Exzellenz-Cluster RESOLV bewirbt sich um weitere Förderung

Forscherinnen und Forscher aus Dortmund und Bochum bündeln erfolgreich ihre Expertise auf dem Feld der Lösungsmittelwissenschaften

Eine stolze Bilanz zog das RESOLV-Team der TU Dortmund und der Ruhr-Universität Bochum (RUB) bei seinem Neujahrstreffen an der TU Dortmund: Mehr als 700 Veröffentlichungen haben die Lösungsmittel-Forscherinnen und -Forscher bereits publiziert, davon 155 in sogenannten High Impact Journals. Im Februar reichte das Exzellenz-Cluster den Antrag für eine neue Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein.

RESOLV hofft auf weitere sieben Jahre Förderung. Antragsteller sind die RUB und die TU Dortmund als gleichwertige Partner.

Die Vielzahl der Veröffentlichungen zeigt die Forschungsstärke des Verbundes: An etwa 120 der insgesamt 700 Publikationen seit 2012 waren mehrere universitätsübergreifende Gruppen beteiligt. Das Team hat in dieser Zeit mehr als 90 Auszeichnungen erhalten, darunter zwölf Grants des Europäischen Forschungsrats.

„Die Reise in das neue interdisziplinäre Forschungsgebiet Solvation Science ist an der RUB gestartet“, erinnerte Prof. Martina Havenith, Sprecherin von RESOLV, auf dem Neujahrsempfang. „Von Beginn an haben wir mit unseren Kolleginnen und Kollegen von der TU

Dortmund zusammengearbeitet. Gemeinsam stellen wir uns neuen wissenschaftlichen Herausforderungen.“

Havenith beleuchtete die weitere Vision des neuen RESOLV-Antrags. „Wir schlagen eine Brücke von mikroskopischen Solvatationskonzepten hin zu makroskopischen Eigenschaften. Dies ist die Voraussetzung, um Schlüsseltechnologien von der grünen Chemie bis zu bio-basierten künstlichen Systemen für die chemische Energiekonversion zu verbessern“, so Havenith.

Die TU Dortmund ist bereits jetzt ein starker Partner im Exzellenz-Cluster. Im Erfolgsfall wird der Schwerpunkt Solva-

tion Science durch weitere Professuren an den Fakultäten für Physik, Chemie und Chemische Biologie sowie Bio- und Chemieingenieurwesen ausgebaut. „Mit den zusätzlichen Professuren schärfen wir das Profil der Fakultäten in Bezug zu RESOLV. So ergänzen RUB und TU Dortmund ihre Kompetenzen als gleichberechtigte Partner optimal“, erläuterte die Rektorin der TU Dortmund, Prof. Ursula Gather.

Die DFG bewilligte RESOLV im Juni 2012 im Rahmen der Exzellenzinitiative eine Förderung von 28 Millionen Euro für fünf Jahre. Die Ruhr-Universität Bochum ist Sprecherhochschule.

Info

Im Cluster RESOLV – kurz für „Ruhr explores solvation“ – erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Rolle von Lösungsmitteln. Für RESOLV arbeiten Teams der RUB und der TU Dortmund mit Partnern der Universität Duisburg-Essen (UDE), der Max-Planck-Institute für Eisenforschung (Düsseldorf), Chemische Energiekonversion (Mülheim an der Ruhr) und Kohlenforschung (Mülheim an der Ruhr) sowie vom Fraunhofer-Institut Umsicht in Oberhausen.

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

der Masterplan Wissenschaft der Stadt Dortmund zeigt eindrucksvoll, wie sehr sich unsere Stadt zur Wissenschaftsstadt entwickelt hat: 2013 vom Rat der Stadt verabschiedet, besteht er aus 100 konkreten Maßnahmen. Diese umfassen die Stärkung von wissenschaftlichen Kompetenzfeldern, eine moderne Campus-Entwicklung und auch Anliegen wie die Verbesserung der verkehrstechnischen Anbindung und Ausschilderung der TU Dortmund und der weiteren Hochschulen in Dortmund. Aktuell sind zwei Drittel der Maßnahmen schon umgesetzt, fast alle wurden begonnen.



In diesem Jahr steht nun die Umsetzung der Maßnahmen 1 und 100 an: Die Evaluation des Masterplans, dabei insbesondere der wissenschaftlichen Kompetenzfelder. Hierzu kommen im Mai hochkarätige externe Gutachter nach Dortmund und werden zwei Tage lang unsere Fortschritte bei der Umsetzung des Masterplans begutachten. Ich freue mich sehr, dass wir mit Professor Dr. Dr. h.c. Manfred Prenzel, empirischer Bildungsforscher und ehemaliger Vorsitzender des Wissenschaftsrates, einen ausgewiesenen Experten für die Bildungs- und Wissenschaftslandschaft in Deutschland als Vorsitzenden der Evaluationskommission gewinnen konnten.

Mit dem Masterplan Wissenschaft haben wir uns vorgenommen, Dortmund bis zum Jahre 2020 zu einer Stadt weiter zu entwickeln, in der die Bürgerinnen und Bürger Dortmunds Wissenschaft als deutlich sichtbaren Teil der Stadtgesellschaft erleben und sich damit identifizieren. Zudem soll Dortmund anerkanntes Zentrum der wissenschaftlichen Kompetenz auf mehreren Forschungsfeldern sein, u.a. Logistik, Produktionstechnik, Biomedizin und Wirkstoffforschung, Schul- und Bildungsforschung sowie Energie.

Die Evaluation wird zeigen, ob wir unsere selbst gesteckten Ziele im Masterplan erreicht haben. Gleichzeitig erhoffe ich mir, dass wir neue Impulse und hilfreiche Hinweise für die zukünftige Entwicklung der Wissenschaftsstadt Dortmund erhalten. Ich danke bereits jetzt allen Beteiligten der TU Dortmund, die mit hohem Einsatz an der Umsetzung der Maßnahmen gearbeitet und im Vorfeld der Evaluierung die Sachstandsberichte verfasst haben.

Die Ergebnisse der Evaluation wird der Kommissionsvorsitzende schließlich bei der Wissenschaftskonferenz am 26. November 2018 im Rathaus der Stadt Dortmund vorstellen. Die Wissenschaftskonferenz ist übrigens auch eine Maßnahme aus dem Masterplan, zu der ich Sie alle bereits jetzt herzlich einlade!

Herzlichst
Ihre Ursula Gather

Neues Praktikumsgebäude



Platz zum praktischen Arbeiten: Das neue Praktikumsgebäude entsteht zwischen dem ISAS (vorne, links) und dem Ersatzneubau Chemie/Physik.

Planung: pbr Planungsbüro Rohling AG/Visualisierung: 4 [e] motions

An der Otto-Hahn-Straße soll in direkter Nachbarschaft zum Ersatzneubau Chemie/Physik der Neubau eines Praktikumsgebäudes entstehen. Dieses stellt eine wichtige Voraussetzung für die folgende abschnittsweise Sanierung des Bestandsgebäudes Chemie/Physik dar. Im Praktikumsgebäude werden auf der Hauptnutzfläche von rund 3.300 m² insbesondere zwei große Praktikumsbereiche für die Anorganische und Organische Chemie sowie Forschungslabore und Büros der Fakultät für Chemie und Chemische Biologie zu finden sein. Der Haupteingang des Gebäudes liegt an der Otto-Hahn-Straße, zugleich gibt es für Beschäftigte und Studierende, die vom Bestandsgebäude Chemie/Physik kommen, einen Eingang auf der Nordseite. Der Pavillon 11 wird im Zuge der Baumaßnahme abgerissen. Parallel zur Errichtung des Praktikumsgebäudes wird die benachbarte Experimentierhalle saniert. Zusätzlich wird für den erforderlichen Ausbau der Kälteversorgung auf dem Campus Nord eine Kältezentrale gebaut. Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB NRW) und die TU Dortmund streben eine Fertigstellung des Praktikumsgebäudes im Jahr 2021 an.

Gemeinsam bewahren

TU Dortmund stellt wissenschaftliche Leitung des Baukunstarchivs

Die TU Dortmund macht den Umzug ihres Baukunstarchivs in die Räumlichkeiten des früheren Museums am Ostwall in Dortmund perfekt: Mitte März wurde ein Vertrag zwischen der TU Dortmund und der gemeinnützigen Gesellschaft Baukunstarchiv Nordrhein-Westfalen unterschrieben. Diese wird das Archiv betreiben, die TU Dortmund stellt die Exponate und Prof. Sonne übernimmt die wissenschaftliche Leitung. Die Eröffnung ist für Ende 2018 geplant.

In einer Feierstunde wurde der Kooperationsvertrag zwischen TU Dortmund – Kanzler Albrecht Ehlers vertrat die Universität – und der Baukunstarchiv-GmbH mit ihrem Vorsitzenden Ernst Uhing besiegelt. Damit geht die umfangreiche Archivsammlung der TU Dortmund auf dem Gebiet der Architektur und Ingenieurbaukunst, das A:Al Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW, für eine Vertragslaufzeit von zunächst 30 Jahren auf die Baukunstarchiv-Gesellschaft über. Die Sammlung umfasst insbesondere architektonische Entwürfe, Zeichnungen, Pläne und Modelle sowie Fotografien, Akten und gedruckte Werke (Archivalien) verschiedener prominenter Architektinnen und Architekten sowie Bauingenieurinnen und Bauingenieure.

Mit dem Kooperationsvertrag werden diese Archivalien der Öffentlichkeit sowie der Forschung und Lehre in einem „angemessenen Rahmen“ am Standort Dortmund zugänglich gemacht. Hierfür stellt die Stadt Dortmund das alte Museum am Ostwall miet- und abgabenfrei zur Verfügung. Das Land, die Stadt und der Förderverein für das Baukunstarchiv NRW bringen Mittel auf, um eine Revitalisierung und Nutzbarmachung



Gemeinsames Engagement: Albrecht Ehlers, Kanzler der TU Dortmund (l.), und Ernst Uhing vom Baukunstarchiv besiegeln die Kooperation. Foto: AKNW/C. Rose

des früheren Museums für Archivflächen zu ermöglichen.

Partner sichern Archiv durch gemeinsame Betriebsgesellschaft

Für den Betrieb des Archivs wurde eine gemeinnützige GmbH gegründet. Partner der Gesellschaft sind die Archi-

tektenkammer NRW, die Ingenieurkammer-Bau NRW, die Stiftung Deutscher Architekten sowie der Förderverein für das Baukunstarchiv NRW. Durch ihre Beiträge sichern sie jährlich den laufenden Betrieb der Gesellschaft. „Der Kooperationsvertrag ist der Beginn einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zum Wohle der Universität und des Baukunstarchivs“, sagte Albrecht Ehlers, Kanzler der TU Dortmund.

Rektorin Prof. Ursula Gather ergänzt: „Seit 20 Jahren sammelt die TU Dortmund im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW die Vor- und Nachlässe bedeutender Architekten aus NRW. Es ist Zeit, dass diese Sammlung in Dortmund zum Nutzen für Forschung, Lehre und Praxis öffentlich gezeigt werden kann.“

Die Revitalisierung und Modernisierung des ehemaligen Museums am Ostwall startete offiziell am 18. Januar 2017.



Foto: Detlev Bodehl

Noch mehr Auswahl für die Ausleihe

Universitätsbibliothek kooperiert mit Stadt- und Landesbibliothek – Nutzer profitieren

Nach der Universität Bremen arbeitet nun auch die TU Dortmund mit den städtischen Bibliotheken zusammen: Seit April erhalten Studierende der TU Dortmund in der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund einen kostenlosen Ausweis. Umgekehrt bekommen Nutzerinnen und Nutzer der Stadt- und Landesbibliothek einen Bibliotheksausweis der Universitätsbibliothek (UB), ohne die Jahresgebühr von derzeit 20 Euro bezahlen zu müssen.

An der Kooperationsvereinbarung zwischen den beiden größten Dortmunder Bibliotheken ist der AstA der TU Dortmund maßgeblich beteiligt: Er unterstützt das neue Serviceangebot finanziell und gewährleistet damit einen Ausgleich für die unterschiedlich starke Nutzung der beiden Bibliotheken. Studierende der TU Dortmund können

seit April mit ihrer Uni-Card und ihrem Personalausweis zur Stadt- und Landesbibliothek gehen und sich eine kostenlose Jahreskarte ausstellen lassen. Sie finden dort ein großes Angebot an Belletristik, Sach- und Fachbüchern, Filmen, Noten und vieles mehr.

In der UB legen die Kunden der Stadt- und Landesbibliothek zur Anmeldung ihren Personalausweis und den Ausweis der Stadt- und Landesbibliothek vor. Dann können sie das große wissenschaftliche Angebot der UB in vollem Umfang nutzen, Bücher und andere Medien ausleihen oder vor Ort E-Books und E-Journals herunter-



Wegbereiter: Dr. Johannes Borbach-Joene, Direktor der Stadt- und Landesbibliothek (Mitte), Dr. Joachim Kreische, Direktor der UB (l.), und Markus Jüttermann, Vorsitzender des AstA der TU Dortmund.

laden. Die UB verfügt über 1,7 Millionen gedruckte Bücher, Zeitschriften und andere Medien, 96.878 E-Books, 42.333 E-Journals, also Zeitschriftenabonnements in elektronischer Form, und über ca. 4.500 CDs und DVDs.

Absolventen der TU Dortmund beliebt

Ranking: Studienabschlüsse in Maschinenbau und Elektrotechnik kommen gut an

Studierende der TU Dortmund aus den Fakultäten Maschinenbau und Elektrotechnik und Informationstechnik sind bei Unternehmen gefragt: Eine Studie des Personaldienstleisters Universum Global ergab, dass Personalchefs Absolventinnen und Absolventen aus dem Maschinenbau bundesweit auf Platz neun und aus der Elektrotechnik auf Platz zehn der begehrtesten Universitäten sehen.

Der Personaldienstleister hatte mehr als 500 Personalverantwortliche aus kleineren, mittleren und großen Unter-

nehmen befragt, bei welchen der mehr als 100 deutschen Universitäten sie in verschiedenen Fachgruppen am ehesten neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter suchen. Zudem erhob Universum Global die Kriterien, auf die Personalchefs bei der Rekrutierung neuer Beschäftigter achten: Es zählt, ob Absolventinnen und Absolventen Erfahrung in Projektarbeit haben und ob sie die aktuellen Probleme der Branche kennen und lösen können.

Die Perspektive des Rankings, das in der WirtschaftsWoche veröffent-

licht wurde, ist ungewöhnlich. Normalerweise zählt bei den einschlägigen internationalen Ranglisten vor allem akademische Brillanz: Wie viele Papers haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler veröffentlicht, wie viele Drittmittel werben sie ein, wie viele Promotionen betreuen sie? Bei der Universum-Global-Befragung geht es dagegen vor allem um den Karrierefaktor Universität. Und dabei liegt die TU Dortmund beim Maschinenbau und der Elektrotechnik bundesweit im Spitzenfeld der bewerteten Universitäten.

Der Herr der Daten

Olaf Kletke macht Forschungsergebnisse dauerhaft verfügbar

An der TU Dortmund arbeiten 6.200 Beschäftigte in ganz unterschiedlichen Berufen. Ein Job, den es noch nicht lange an der Universität gibt, ist der des Datenkurators. „Unter dem Begriff Datenkurator konnte ich mir zunächst überhaupt nichts vorstellen. Auch meine Freunde und meine Familie haben erstmal gestutzt“, erzählt Dr. Olaf Kletke, der gemeinsam mit seiner Kollegin Inga Larres zum Forschungsdatenmanagement (FDM) an der TU Dortmund berät. „Heute weiß ich: Ein Datenkurator unterstützt Forschende bei Sicherung und Pflege ihres wertvollsten Besitzes – ihrer Daten.“

Nur strukturierte Daten können (nach)genutzt werden

„Die digitale Verwendung und Nachnutzung von Forschungsdaten durch einen selbst oder durch Kooperationspartner macht eine Strukturierung von Forschungsdaten notwendig. Mit der Vergabe von Meta- (also Kontext-)daten werden Forschungsdaten verständlich und können sehr einfach ausgetauscht werden. Ein weiterer Vorteil von Metadaten ist die maschinelle Durchsuchbarkeit. Die Etablierung von Metadaten ist im Hinblick auf die verschiedenen Fächerkulturen an der TU Dortmund eine echte Herausforderung“, so Kletke.

Die Vergabe von Metadaten ist nur ein Beispiel für die vielseitigen Konzepte und Maßnahmen des Forschungsdatenmanagements. Ein weiteres Hilfsmittel sind Datenmanagementpläne. Diese werden vor Projektbeginn erstellt, um den Umgang mit Forschungsdaten zu planen und zu strukturieren. „Die Pläne kann man immer zu Rate ziehen,

wenn Unklarheiten auftreten. Das kann erfahrungsgemäß eine Menge Stress zu Projektende ersparen.“

Einen typischen Arbeitstag gibt es nicht, jeder Tag ist anders: „Das macht den Job sehr abwechslungsreich und spannend.“ Momentan werden beispielsweise Interviews durchgeführt, um den Bedarf der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Dortmund in Bezug auf das Forschungsdatenmanagement zu ermitteln. Auf Grundlage dieser Erhebung soll das hochschulweite Unterstützungsangebot zum FDM an der TU Dortmund ausgebaut werden: „Ich finde es fantastisch, mit vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Kontakt zu haben und etwas über deren Forschungsprojekte zu erfahren“, erzählt Kletke.

Langjährige Erfahrung gefragt

Wie wird man eigentlich Datenkuratorin oder Datenkurator? Eine langjährige Erfahrung im Umgang mit Forschungsdaten ist sicherlich hilfreich, berichtet Kletke. Neben der nötigen Informations- und Kommunikationskompetenz sollten ein abgeschlossenes Hochschulstudium, im besten Falle eine Promotion und natürlich die Bereitschaft zur kontinuierlichen Weiterbildung gegeben sein.

Olaf Kletke und Prozessentwicklerin Inga Larres beraten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Dortmund gemeinsam zum Forschungsdatenmanagement. Im Rahmen eines BMBF-geförderten Projekts erarbeiten sie mit den Forscher-Teams individuelle Lösungen – je nach Fachdisziplin, Art und Menge der Daten. Zudem geben Larres und Kletke Tipps, wie man Forschungsdaten am besten dokumentiert



Unterstützt die Forschung: Dr. Olaf Kletke gibt Tipps und Hilfestellung zum verantwortungsvollen Umgang mit Daten. Foto: Felix Schmale

– beispielsweise in elektronischen Laborbüchern – oder wie man sie am besten archiviert.

Inga Larres und Olaf Kletke stehen hierbei nicht nur mit einzelnen Forschenden in Kontakt, sie haben auch die gesamte Universität im Blick. Sie untersuchen, wie Forschungsdatenmanagement bisher an den Fakultäten gehandhabt wird, damit sie Probleme identifizieren und anschließend Lösungsvorschläge erarbeiten können.

Kontakt

Dr. Olaf Kletke
Datenkurator
Telefon: 0231-755 5481
E-Mail: olaf.kletke@tu-dortmund.de

Inga Larres
Prozessentwicklerin
Telefon: 0231-755 4171
E-Mail: inga.larres@tu-dortmund.de

Der Campus wird wieder zur Laufstrecke

Am 16. Mai findet der 34. Campuslauf statt – mit neuem Wettbewerb für kleine Läufer

Der Startschuss für den 34. Campuslauf der TU Dortmund fällt am 16. Mai. Wie in den Vorjahren stehen wieder Lauf- und Walkingdistanzen zwischen 2,5 und 10 Kilometern sowie der traditionelle Mathetower-Run über 220 Stufen auf dem Programm. Neu ist der Kids-Run, bei dem kleine Läuferinnen und Läufer antreten können, die 2010 oder später geboren wurden.

Der Sportlauf, der zu den beliebtesten Sportveranstaltungen der Stadt zählt, bietet nicht nur den Sportlerinnen und Sportlern Unterhaltung, sondern auch dem Publikum. Wie in den vergangenen Jahren wird auch 2018 das Team mit den kreativsten Verkleidungen prämiert. Dabei sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. So gingen bereits Planeten, Zirkustiere oder Mensa-Gerichte an den Start.

Beliebte Sportveranstaltung mit Tradition

Der erste Campuslauf startete 1984. Seitdem wächst die Zahl der teilnehmenden Läuferinnen und Läufer stetig. Die Veranstaltung richtet sich gleichermaßen an Hobby-Läufer und an Profis, die jedes Jahr auf der Jagd nach neuen Bestzeiten sind.

Bisher ungeschlagen beim Mathetower-Run ist der Informatik-Absolvent Christian Cöster. 2015 absolvierte er den Lauf in einer Minute und einer Sekunde. Besonders vorbereitet hat er sich vor seinem erfolgreichen Wettkampf nicht. „Bei meiner ersten Teilnahme habe ich vorher nur einen einzigen Testlauf gemacht. Damit wollte ich herausfinden, ob ich von Anfang an Vollgas geben kann oder mir die Kraft gleichmäßiger



Der Staffellauf zählt zu den beliebtesten Wettbewerben der Veranstaltung. Dabei gehen Vierer-Teams an den Start, wobei jedes Mitglied eine Runde läuft. Foto: Roland Baege

einteilen muss. Da der Vollgas-Testlauf eine passable Zeit geliefert hat, bin ich bei dieser Strategie geblieben“, berichtet Köster, der mittlerweile an der University of Oxford promoviert.

Obwohl der Informatiker regelmäßig Sport macht, hält er den Lauf im Mathetower für äußerst anspruchsvoll: „Da es relativ steil bergauf geht, hat man natürlich einen viel größeren Widerstand zu bekämpfen als bei anderen Läufen. Am Ende des Laufs waren meine Beine immer so schwach, dass ich das letzte Stockwerk mehr gehumpelt als gelaufen bin.“

Schnellste Frau ist Bianca Broda – sie schaffte die Strecke über 44,2 Höhenmeter in einer Minute und 18 Sekunden.

Die Startzeiten aller Läufe im Überblick:

- 17.45 Uhr: Kids-Run
- ab 18 Uhr: Mathetower-Run
- 18 Uhr: 2,5 Kilometer
- 18.30 Uhr: 5 Kilometer
- 18.30 Uhr: Walking/Nordic Walking über 5 Kilometer
- 19.30 Uhr: 10 Kilometer
- 19.45 Uhr: Staffeln (4 x 2,5 Kilometer)

Anmeldung zum Campuslauf unter:
www.campuslauf.tu-dortmund.de

Azubi mit Auszeichnung

Als im März die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund die Auszubildenden auszeichnete, die im Kammerbezirk ihre Lehre mit der Note 1 abgeschlossen haben, war mit Pascal Lausen auch ein Absolvent der TU Dortmund dabei. „Wir freuen uns über diesen schönen Erfolg“, sagt Bianca Köring, die im Rahmen der Personalentwicklung für Ausbildung an der TU Dortmund zuständig ist. „Dies ist ein erneuter Beleg für die Qualität unserer Ausbildung.“



Die letzten Monate seiner Ausbildung verbrachte Lausen in der neu gestalteten Zentralen Ausbildungswerkstatt. Foto: Martina Hengesbach

Bereits als Jugendlicher war Pascal Lausen (20) technisch interessiert: Bei Lego folgten auf die simplen Bausteine Lego-Technik und Lego-Roboter mit einfacher Programmierung. Lausen lötete Schaltungen, baute ein Stroboskop. Sein Weg an die Technische Universität Dortmund, an der er 2015 eine Ausbildung als Elektroniker für Geräte und Systeme begann, war dann „logisch“, wie er sagt. Dreieinhalb Jahre später legte er die Abschlussprüfung mit der Note 1 ab. Nachdem er am 16. Januar dieses Jahres sein Zeugnis erhalten hatte, trat Lausen am 17. Januar seine unbefristete Stelle als Elektroniker in der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik im Bereich Hochfrequenztechnik von Prof. Peter Krummrich an.

Insgesamt lernen rund 120 Auszubildende an der TU Dortmund. Im vergangenen August starteten 12 junge Frauen und 20 junge Männer in ihr Berufsleben.

Neuberufene in 2018

Prof. Dr. Carsten Jentsch, Wirtschafts- und Sozialstatistik, Fakultät Statistik, zum 1. März 2018

JProf. Dr. Fang-Jing Wu, Software-Defined Communication Systems, Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik, zum 1. Januar 2018

Prof. Heike Hanada, Gebäudelehre, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, zum 1. April 2018

JProf. Panagiotis Spyridis, Befestigungstechnik, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, zum 1. Januar 2018

Jubiläen 40 Jahre

Prof. Dr. Klaus-Peter Busse, Kunstdidaktik, Institut für Kunst und Materielle Kultur, am 19. April 2018

Prof. Dr. Andreas Neyer, Mikrostrukturtechnik, Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik, am 1. April 2018

Prof. Dr. Roland Winter, Physikalische Chemie – Biophysikalische Chemie, Fakultät für Chemie und Chemische Biologie, am 1. Juli 2018

Jubiläen 25 Jahre

Michael Brockmeier, Dezernat Bau- und Facilitymanagement, am 22. April 2018

Claudia Hannappel, Referat Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutz, am 1. Juli 2018

Frank Herschke, Universitätsbibliothek, am 3. April 2018

Prof. Dr. Norbert Krause, Organische Chemie – Organometallchemie, Synthesechemie, Fakultät für Chemie und Chemische Biologie, am 1. Juli 2018

Antonia Völkel, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, am 4. Mai 2018

Die Technische Universität Dortmund gratuliert allen Jubilarinnen und Jubilaren herzlich zu ihrer langjährigen Tätigkeit im öffentlichen Dienst und freut sich auf die weitere Zusammenarbeit.

Nachrufe

Universitätsprofessor Dr. Dieter Klockow

* 16.11.1934 † 18.01.2018
von 1976 bis 1988 Professor an der Fakultät Chemie, anschließend bis 1999 Direktoriums-Mitglied des Leibniz-Instituts für Analytische Wissenschaften (ISAS) in Dortmund

Universitätsprofessor Dr. Walter Israel

* 29.10.1923 † 01.03.2018
von 1963 bis 1989 Professor an der Fakultät Kulturwissenschaften

Die Technische Universität Dortmund wird den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Karbach-Preis in der Physik



Dr. Stefan de Boer mit Prof. Frithjof Anders (r.).

Foto: Maximilian Nöthe

Dr. Stefan de Boer ist Träger des Till-Moritz-Karbach-Promotionspreises 2017: Die Fakultät Physik der TU Dortmund verlieh im März den Preis an de Boer – in Erinnerung an den TU-Absolventen Dr. Till Moritz Karbach, der im April 2015 tödlich verunglückt war. Ausgezeichnet wurde de Boer für seine Arbeit „Probing the standard model with rare charm decays“. Das Preisgeld von 1.500 Euro stifteten die Eltern des Verstorbenen.

De Boer studierte von 2008 bis 2013 Physik an der Universität Bielefeld und schrieb seine Masterarbeit auf dem Gebiet der Theoretischen Teilchenphysik mit Schwerpunkt Präzisionsrechnungen der starken Wechselwirkung. Im Herbst 2013 kam er an die TU Dortmund, um in der Theoretischen Teilchenphysik bei Prof. Gudrun Hiller zu promovieren. Seine Dissertation fertigte er zu einem Thema der Flavorphysik an. Sie behandelt die Frage, mit welchen Charmzerfällen das Standardmodell der Teilchenphysik zuverlässig getestet werden kann. Beim Large-Hadron-Collider (LHC) am CERN in Genf sowie beim neuen Belle2-Experiment in Japan werden die Teilchen-Zerfälle vermessen. Dr. de Boer hat mit seiner Arbeit eine erste umfassende und systematische Analyse seltener Charmzerfälle vorgelegt, die nicht nur die Interpretation der Messungen erhöht, sondern auch mögliche neue Messgrößen aufweist.

Guide hilft beim Ankommen

Wer als internationale Wissenschaftlerin oder internationaler Wissenschaftler an die TU Dortmund kommt, muss sich sowohl an einer neuen Universität als auch in einer fremden Stadt und einem meist unbekanntem Land zurechtfinden. Zudem gilt es besonders zu Beginn, einige organisatorische Hürden zu nehmen. Um internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern den Start in Dortmund zu erleichtern, hat das Referat Internationales der TU Dortmund gemeinsam mit dem Welcome Centre der Ruhr-Universität Bochum sowie dem International Office und dem Science Support Centre der Universität Duisburg-Essen ein Handbuch erarbeitet, das nützliche Informationen für Forschende und Lehrende aus dem Ausland bereithält.

Der „Guide for International Researchers“ gibt einen ausführlichen Überblick über die TU Dortmund und ihre verschiedenen Organisationseinheiten, Service-Einrichtungen, Weiterbildungs- und Freizeitangebote. Auch informiert das Handbuch über die Stadt Dortmund und das Ruhrgebiet. Darüber hinaus bietet die Broschüre wertvolle Hinweise rund um die Themen Visa und Anmeldungen, Wohnen, Steuern, Versicherung und Kinderbetreuung. Auch allgemeine Tipps für das Leben in Deutschland, beispielsweise zu Ärzten, Banken, öffentlichen Verkehrsmitteln oder Feiertagen haben die International Offices der drei Universitäten zusammengestellt. Zu allen Themen sind außerdem weiterführende Links und Ansprechpartner aufgelistet. Das Handbuch ist auf Deutsch und auf Englisch erschienen und kann online (auf den Seiten des Referats Internationales) abgerufen werden.

deutsche Version unter:

www.aaa.tu-dortmund.de/wissenschaftler_handbuch

englische Version unter:

www.aaa.tu-dortmund.de/guide_for_researchers

Junge Forschende fördern

Welche Unterstützungsmöglichkeiten bietet die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) für den wissenschaftlichen Nachwuchs und wie plant man eine wissenschaftliche Karriere nach der Promotion? Diese Fragen standen im Mittelpunkt einer Veranstaltung des Referats Forschungsförderung, bei der sich rund 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von allen drei Ruhrgebiets-Universitäten zur überfachlichen Förderung informierten.

Wissenschaftlichen Nachwuchs zu gewinnen und zu fördern, ist bereits seit zehn Jahren eines der Ziele der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr). Künftig werden die lokalen Aktivitäten an der TU Dortmund, der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Duisburg-Essen gebündelt: Mit der Research Academy Ruhr (RAR), die am 7. Mai offiziell eröffnet wird, soll gemeinsam eine der leistungsfähigsten und größten Plattformen in Deutschland zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses entwickelt werden. Das Land Nordrhein-Westfalen und das Mercator Research Center Ruhr fördern den Aufbau der RAR für vier Jahre mit insgesamt 800.000 Euro. Die drei UA Ruhr-Universitäten unterstützen das Projekt zusätzlich mit 1,2 Millionen Euro.

Alle lokalen Formate der einzelnen Universitäten zur Nachwuchsförderung fließen in die RAR ein und werden für Teilnehmerinnen und Teilnehmer der anderen Standorte geöffnet. Ebenso werden die bestehenden UA Ruhr-weiten Initiativen wie die von MERCUR geförderte „Global Young Faculty“ und das „ScienceCareerNet Ruhr“ unter dem neuen Dach zusammengefasst.

Rund 10.000 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler profitieren von der Vernetzung der bereits bestehenden lokalen Angebote. Zudem ist der Aufbau stärker spezialisierter Qualifikationsangebote geplant. Hierzu zählen etwa Methodenschulungen oder Programme zur Karriereplanung.

Ansprechpartner für wissenschaftlichen Nachwuchs an der TU Dortmund ist seit April Dr. Benjamin Brast im Referat Forschungsförderung:

Telefon: 0231-755 6020/ E-Mail: benjamin.brast@tu-dortmund.de

Bar-Code für Moleküle

Dr. Mateja Klika Škopić betreibt innovative Wirkstoffforschung

Wenn Forscherinnen und Forscher neue Wirkstoffe für Medikamente finden wollen, ähnelt ihre Arbeit meist der Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Dr. Mateja Klika Škopić, die an der Fakultät für Chemie und Chemische Biologie forscht, hat gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen eine Methode entwickelt, die die Suche schneller, effizienter und günstiger machen könnte. Für ihre Entdeckung wurde die Wissenschaftlerin mit dem Klaus-Grohe-Preis für Medizinische Chemie ausgezeichnet.

Herzlichen Glückwunsch zu dieser Auszeichnung, Frau Klika Škopić. Was genau haben Sie denn herausgefunden?

Da muss ich erst einmal ein wenig ausholen: Um neue Wirkstoffe zu finden, arbeiten Pharmaunternehmen mit sogenannten Molekülbibliotheken. Dort lagern sie mehrere Millionen verschiedener Moleküle, um sie für ihre Forschung zu nutzen. Damit die unterschiedlichen Moleküle gut wiedererkennbar sind – auch wenn man sie untereinander mischt – kann man sie mit einer DNA versehen. Sie haben dadurch eine Art Barcode. Ein großer Schwachpunkt der DNA-kodierten Technologie ist allerdings, dass natürliche DNA viele chemische Reaktionen nicht überlebt und somit eine limitierte Anzahl an Reaktionen zur Wirkstoffsynthese zu Verfügung steht. Wir haben nun eine Methode entwickelt, mit der ein breiteres Spektrum an chemischen Methoden zur Synthese von genetisch kodierten Molekülbibliotheken genutzt werden kann. Hierfür benutzen wir einen synthetisch hergestellten, chemoresistenten DNA-Strang. Zur Herstellung von DNA-ko-



Erfolgreiche Nachwuchsforscherin: Dr. Mateja Klika Škopić kam 2013 an die TU Dortmund. Im Dezember 2017 schloss sie ihre Promotion ab. Foto: Martina Hengesbach

dierten Substanzbibliotheken brauchen wir also nur ein paar spezielle Reaktionsgefäße und Pipetten und nicht die äußerst kostspielige Infrastruktur, die man in Pharmaunternehmen vorfindet.

Das klingt ja ganz so, als ob Sie etwas entwickelt haben, das in den Unternehmen sehr gefragt sein dürfte...

Ja, so ist es. Unsere Methode ist schneller und kostengünstiger als bisherige Verfahren. Dennoch müssen wir sie weiterhin optimieren, damit sie tatsächlich in dem Maße genutzt werden kann, dass sie für die Pharmaunternehmen interessant ist. Zusätzlich arbeiten wir aber noch an einer weiteren Methode, die für die Wirkstoffforschung spannend werden könnte.

Verraten Sie uns, worum es dabei geht?

Bei dieser neuen Methode arbeiten wir mit Mizellen. Das sind Molekülkomple-

xe aus Tensiden. Tenside bestehen aus einem wasserabweisenden und einem wasserliebenden Teil. Wenn man sie in wässrige Lösungen gibt, finden sie sich ab einer bestimmten Konzentration zu Mizellen zusammen. Dabei ordnen sie sich so an, dass die wasserabweisenden Enden ins Innere und die wasserliebenden Enden der Tenside in Richtung des Wassers weisen – und genau diese Eigenschaft machen wir uns zu Nutze. Im Inneren der Mizellen findet die chemische Reaktion statt, während sich der DNA-Strang, mit dem wir die Mizellen identifizierbar machen, außerhalb befindet. Dieser ist so vor aggressiven Reaktionsbedingungen geschützt. Ich kann mir gut vorstellen, dass auch diese Methode großen Anklang in der Industrie finden wird. Bis es so weit ist, haben wir aber noch ein bisschen was zu tun. Bei der Wirkstoffforschung ist vor allem Durchhaltevermögen gefragt. Es dauert lange, bis man das Ziel erreicht.

Stadt Herten puffert elektrische Energie

Forschungsteam der TU Dortmund testet neue Wege der Strom-Speicherung

Die TU Dortmund hat gemeinsam mit Partnern das Projekt „Die Stadt als Speicher“ erfolgreich abgeschlossen. Dabei wurde erprobt, welche Möglichkeiten eine Stadt hat, über vorhandene Energiespeicher die Schwankungen auszugleichen, die bei der Stromerzeugung aus regenerativen Quellen entstehen. „Technisch können wir die Probleme lösen, betriebswirtschaftlich rechnet sich das aber noch nicht“, sagt Projektleiter Dieter König.

Er arbeitet am Institut für Energiesysteme, Energieeffizienz und Energiewirtschaft der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik. Das Projekt, das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie mit knapp drei Millionen Euro unterstützt wurde, brachte auch der Universität einen Wissensschub.

Die Umstellung auf die regenerative Stromerzeugung nutzt der Umwelt, bringt aber Herausforderungen mit sich: Die Stromeinspeisung aus Windkraft-, Wasserkraft- und Photovoltaik-Anlagen schwankt. Die „Dunkel-Flaute“, wenn bei Nacht und Windstille Windkraftanlagen stehen und Solaranlagen keinen Strom liefern, ist für die stabile Stromversorgung ebenso schädlich wie ein Überangebot an elektrischer Energie. Daher braucht die Energiewende Puffer, die ein Zuviel an Strom aufnehmen und bei „Ebbe im Netz“ einspeisen. Batterien können dies bislang nicht leisten, zu gering ist ihre Ladekapazität.

Da liegt es nahe, alle Energiepuffer einer Stadt virtuell zusammenzubringen und mit den Verbrauchern abzustimmen. Dafür würde beispielsweise das Wasser eines Schwimmbads, für das ein Blockheizkraftwerk Wärme und



Projektbeteiligte: Dr. Margret Waschbüsch, Forschungs- und Innovationsmanagement beim Projektträger Jülich (Pt./I.), Prof. Christian Rehtanz, TU Dortmund (4.v.l.), Dr. Babette Nieder, Stadt Herten (6.v.l.), Dr. Annedore Kanngießer (Fraunhofer UMSICHT, mit Plakat), Projektleiter Dieter König (mit Plakat), Antragsteller Dr. Stefan Kippelt (hinten, beide TU Dortmund, 2. v. r.) und Prof. Christoph Weber von der Universität Duisburg-Essen. Foto: Dorothe Lunte

gleichzeitig elektrische Energie liefert, immer dann aufgeheizt, wenn es einen Mangel an Strom gibt. Es übernimmt damit eine Pufferaufgabe. Über Anreizsysteme könnten Kunden dafür gewonnen werden, Energie zu passenden Zeitpunkten zu verbrauchen.

In einem ersten Schritt wurden vom Team der TU Dortmund die Daten dezentraler Erzeugungsanlagen analysiert und mit der Stromnachfrage, der sogenannten Lastkurve, verglichen. In Herten waren das in der Pilotphase vor allem öffentliche Anlagen: Die Hertener Stadtwerke brachten die Blockheizkraftwerke vom Projektpartner Bosch in verschiedenen Gebäuden und im Hallenbad Westerholt sowie die Photovoltaik-Anlage auf der Knappenhalle

und weitere Anlagen ein. Die Projektpartner entwickelten anschließend ein Steuerungssystem, bei dem dem Stadtwerk über den Anlagenbetrieb überlassen wird. Damit setzt das Stadtwerk die Anlagen marktoptimal ein und hat so selbst günstigere Beschaffungskosten an der Börse. Einen Teil der Erlöse gibt es dann über einen pauschal günstigeren Tarif an den Kunden weiter.

Um die Anlagen in der Stadt effizient zu nutzen, braucht es eine Vernetzung: Mit Hilfe von Systemlösungen des Fraunhofer-Instituts UMSICHT und der am Projekt beteiligten Firmen Bittner+Krull und Bosch wurden die Anlagen in einer Art „virtuellem Kraftwerk“ vernetzt und würden später so auch gesteuert werden. Das System kann außerdem die Auslastung des Verteilnetzes berücksichtigen und so auch Überlastungen des Netzes verhindern oder abmildern.

Technisch sei man in der Lage, die Stadt so als Speicher auszugestalten, dass die schwankenden Einspeisungen der regenerativen Stromerzeuger weitgehend ausgeglichen werden, bilanziert Projektleiter König. Das Projekt brachte auch der TU Dortmund einen Mehrwert. „Es entstanden in den fünf Jahren rund 30 Bachelor- und Masterarbeiten sowie zwei Promotionen“, berichtet König.

Wie sprichst du denn?

Mehrsprachigkeit beschäftigt Kinder, Forschung und Studierende



Junge Sprachforscherinnen und -forscher: Bei der KinderUni erklärt Prof. Barbara Mertins, weshalb es cool und schlau ist, mehrere Sprachen zu sprechen. Foto: Felix Schmale

Der zehnjährige Achraf hat folgende Vorstellung von Sprache: „Eine Sprache kann man, wenn man eine Serie im Fernsehen versteht.“ Er „kann“ immerhin drei Sprachen: Neben Deutsch auch noch Spanisch und marokkanisches Arabisch. Dass Achraf mehrsprachig ist, findet Prof. Barbara Mertins „cool und schlau“. Das erzählt sie rund 40 Kindern und Eltern bei der Auftaktveranstaltung der KinderUni im Kinder-, Jugend- und Familienzentrum „Stern im Norden“ nahe des Dortmunder Borsigplatzes.

Fast alle Besucherinnen und Besucher dieser ersten Vorlesung im Sommersemester der KinderUni sind mehrsprachig. David mit seinen sieben Jahren spricht zum Beispiel zu Hause Russisch oder Ukrainisch, in der Schule Deutsch. „Mehrsprachler“ sind vielen Vorurteilen ausgesetzt – häufig von Menschen, die nur eine Sprache beherrschen: Mehrere Sprachen würden sie sprechen, aber keine richtig, heißt es

dann. Prof. Mertins setzt bei ihrer Veranstaltung „Mehrere Sprachen sprechen? Cool und schlau!“ wissenschaftliche Fakten gegen die Vorurteile.

Aufwachsen mit mehreren Sprachen bringt Vorteile in der Entwicklung

Vor allem Kinder, die mit mehreren Sprachen aufwachsen, hätten Vorteile in ihrer weiteren Entwicklung gegenüber Menschen, die nur eine Sprache sprechen. Im Gehirn müssten Mehrsprachler bestimmte Begriffe in einen Zusammenhang setzen und dann schauen, welche Bedeutung die Silbe hat. So kann die Silbe „meis“ sowohl für die Feldfrucht Mais als auch für Mäuse im Englischen stehen. Dieser Prozess fördere das Denken und Agieren und überfordere das Gehirn nicht. Letztlich profitieren die Mädchen und Jungen davon.

Seit Herbst 2016 ist Mehrsprachigkeit für Prof. Barbara Mertins ein Thema über die TU Dortmund-Welt hinaus: Ne-

ben der KinderUni führt sie in Kooperation mit dem FABIDO Verbund und ab dem Sommersemester 2018 mit der Einrichtung HoKiDo e.V. Veranstaltungen für die KitaUni für Vier- bis Sechsjährige durch.

Neuer Studiengang in Dortmund und Bochum

Mehrsprachigkeit ist nicht zuletzt wegen der Zuwanderung immer mehr zu einem wichtigen Thema geworden. Das ist für die TU Dortmund Anlass, gemeinsam mit der Ruhr-Universität Bochum (RUB) voraussichtlich zum Wintersemester 2018/19 den Masterstudiengang „Empirische Mehrsprachigkeitsforschung“ einzurichten. Das Studium richtet sich an Absolventinnen und Absolventen philologischer Fächer und bietet eine fundierte Ausbildung in empirischer, linguistischer Forschung sowie eine solide Methodenkompetenz. Die Studierenden haben die Möglichkeit einer individuellen Schwerpunktsetzung in den Bereichen Linguistik, empirische Methoden und Fremdsprachen. Das integrierte Praktikum und die forschungspraktische Ausrichtung bereiten die Studierenden auf eine berufliche Tätigkeit in Wissenschaft und Forschung sowie mehrsprachigkeitsbezogenen Einrichtungen vor.

Dass Mehrsprachigkeit ein Gewinn ist und Chancen für den Einzelnen und die Gesellschaft daraus erwachsen, war auch schon Thema einer Ringvorlesung, die die TU Dortmund gemeinsam mit der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt hat. Bei der jüngsten Veranstaltung im April ging Prof. Barbara Mertins beispielsweise Fragen nach wie: „Ab wann gilt ein Mensch eigentlich als bilingual? Glauben Sie, dass Mehrsprachigkeit Vorteile bringt?“

Prof. Julika Griem leitet KWI

Die Anglistin und Literaturwissenschaftlerin Prof. Julika Griem hat zum 1. April die Leitung des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen (KWI) übernommen. Das KWI ist ein interdisziplinäres Forschungskolleg für Geistes- und Kulturwissenschaften der Universitätsallianz Ruhr. Stellvertretend für die drei Träger-universitäten TU Dortmund, Ruhr-Universität Bochum (RUB) und Universität Duisburg-Essen (UDE) würdigt UDE-Rektor Prof. Ulrich Radtke die neue KWI-Leiterin: „Ich bin sehr froh, dass wir eine so überzeugende Lösung für die Leitung des KWI gefunden haben. Mit der hochgeschätzten Geisteswissenschaftlerin ist das Institut als intellektueller Leuchtturm bestens aufgestellt.“ Julika Griem war zuvor Professorin für Anglistische Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt/Main. Nach ihrer Promotion an der Universität Freiburg habilitierte sie sich an der Universität Stuttgart. Seit 2016 ist sie Vizepräsidentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).



Foto: A. Muehlen

Das KWI widmet sich fachübergreifenden Fragestellungen zur modernen Kultur. Zudem fördert es den internationalen Austausch und interkulturellen Dialog.

Buchpreis für Prof. Sonne

Hohe Auszeichnung für Prof. Wolfgang Sonne von der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen der TU Dortmund: Sein Buch „Urbanity and Density in Twentieth Century Urban Design“ hat den IPHS Book Prize 2018 gewonnen. Es handelt sich – so die Planning History Society – um den renommiertesten internationalen Preis, der für das weltweit beste Buch in Planungs- und Städtebaugeschichte vergeben wird. Die Auszeichnung wird im Juli 2018 in Yokohama überreicht.



Foto: Roland Baege

„Mit seinem komparativen und analytischen Ansatz ist das Buch von Sonne ein Werk, das eine tiefgründige Vertrautheit mit der konventionellen Geschichte aufweist, eine neue, innovative Perspektive in der westlichen Planungsgeschichte aufzeigt und ein Thema in den Vordergrund schiebt, das zweifellos auch sehr relevant für zeitgenössische städtebauliche Praxis ist“, so die Jury. Das Buch entstand aus einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt und behandelt eine bislang vernachlässigte Linie im Städtebau der Moderne: den Entwurf und die Produktion von dichten und urbanen Stadträumen, die sich an den kulturellen Traditionen des Städtebaus orientieren.

Die Konkurrenz war diesmal besonders groß, wie die Jury ausdrücklich hervorhebt: „Der Finalist wurde unter vielen ausgezeichneten Forschungsarbeiten ausgewählt.“

Zukunftsvisionen für den Süd-Bahnhof

Architekturstudierende aus drei Ländern entwerfen Pläne bei Frühjahrsakademie Ruhr

Stadt-Brachen, also verwaiste Räume in der Stadt, finden sich an verschiedenen Stellen in Dortmund und dem gesamten Ruhrgebiet. Wie können diese brachliegenden Flächen sinnvoll genutzt und wieder in die Stadt eingebunden werden? Mit dieser Frage setzten sich rund 40 Studierende aus Dortmund, Turin und Eindhoven bei der sechsten internationalen Frühjahrsakademie an der TU Dortmund auseinander.

Die Entwurfs-Fläche für die Studierenden war das Areal des ehemaligen Dortmunder Südbahnhofs. Es wurde während des Krieges im März 1945 zerstört und gilt seit Ende der 1950er-Jahre als Stadt-Brache. Die Herausforderung für die internationalen Architekturstudierenden bestand darin, auf diese Fläche in angemessener städtebaulicher und architektonischer Weise zu reagieren.

Bestehende Gebäude in neue Konzepte integrieren

In ihren Entwürfen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Areal, ähnlich dem Dortmunder Kreuz- oder Kaiserstraßenviertel, baulich verdichtet. Hierbei legten sie besonderen Wert darauf, ihre Pläne an die umgrenzende Stadtstruktur anzupassen und bestehende Bauwerke wie den Wasserturm in ihre Konzepte zu integrieren.

Die Ideen zeichneten sich durch eine Mischung von privatem Wohnraum, ge-

werblicher Nutzung und öffentlicher Nahversorgung aus. In den Entwürfen, die die Studierenden auch als Holzmodelle anfertigten, schafften sie in der neugestalteten früheren Brache außerdem Grünflächen. Die Ergebnisse präsentierten sie bei einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung in der Hochschuletage des Dortmunder U.



Neue Gestalt einer alten Stadt-Brache: Studierende aus Dortmund, Turin und Eindhoven präsentierten bei der Abschlussveranstaltung der internationalen Frühjahrsakademie der TU Dortmund ihre Ideen. Foto: Oliver Schaper

Die internationalen Teams setzten sich jeweils aus Studierenden der TU Dortmund, des Politecnico di Torino und der Technischen Universität Eindhoven zusammen. „Insbesondere die Nicht-Dortmunder haben einen neuen Blick auf die Stadt-Brache in der südlichen Innenstadt geworfen. Durch die unterschiedlichen Nationalitäten und universitären Hintergründe der Teilnehmenden sind neue Impulse entstanden. In den Gruppen wurde viel diskutiert und es sind tolle Ergebnisse dabei herausgekommen“, resümiert Olaf Schmidt. Gemeinsam mit Michael Schwarz hat er die Frühjahrsakademie 2013 ins Leben

gerufen; beide vertreten die Professur für Gebäudelehre an der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen der TU Dortmund.

Zur Vorbereitung auf die diesjährige Akademie haben Architekturstudierende der TU Dortmund im Rahmen eines Seminars die historische Entwicklung des Gebiets aufbereitet und dessen Bebauungsstruktur analysiert – und diese Ergebnisse ihren internationalen Kommilitoninnen und Kommilitonen zur Verfügung gestellt. Während der Akademie hatten die Teams dann neun Tage Zeit, Ideen zu entwerfen und Modelle anzufertigen.

„Die Frühjahrsakademie ist eine tolle Gelegenheit für unsere Studierenden, sich mit anderen angehenden Architektinnen und Architekten auszutauschen. Hier entstehen vielfach Kontakte, die über Jahre halten“, freut sich Michael Schwarz. Von der Veranstaltung profitiert auch die Stadt Dortmund. Sie erhält im Anschluss einen Überblick über die Ergebnisse.

Als lokales Pendant zu der seit über 30 Jahren stattfindenden Internationalen Sommerakademie in Venedig organisiert der Bereich Gebäudelehre der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen seit 2013 jedes Jahr die internationale Frühjahrsakademie. In den vergangenen Jahren widmeten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Akademie unter anderem der B1 und der Dortmunder Nordstadt.

Schulbuch des Jahres

Vier Comic-Figuren begleiten Schülerinnen und Schüler durch das Mathebuch „mathewerkstatt“. Sie stellen Fragen, äußern Vermutungen und geben Hilfestellungen. Das Lehrwerk wurde in diesem Jahr als „Schulbuch des Jahres 2018“ in der Kategorie MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) ausgezeichnet. Entwickelt wurde es von Prof. Susanne Prediger und Prof. Stephan Hußmann (Bilder) vom Institut für Entwicklung und Erforschung des Mathematikunterrichts (IEM) der TU Dortmund, gemeinsam mit Prof. Bärbel Barzel von der Universität Duisburg-Essen und Prof. Timo Leuders von der Pädagogischen Hochschule Freiburg.



In ihrer Begründung lobt die Jury, dass sich „mathewerkstatt“ durch ein schlüssiges Konzept für heterogene Lerngruppen auszeichnet. Sie hebt hervor, dass die Comic-Figuren mit ihren unterschiedlichen Vorstellungen die Stärken des Lehrwerks verkörpern: etwa die Kontext- und Alltagsorientierung sowie die Individualisierung der Lernwege.

Das Lehrwerk „mathewerkstatt“ umfasst Schulbücher für den Mathematikunterricht der Klassen 5 bis 10. Es ist geeignet für alle Schulformen, die Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Leistungsniveaus zum mittleren Schulabschluss führen. „Das didaktische Konzept von ‚mathewerkstatt‘ basiert auf aktuellen Forschungsergebnissen, außerdem testen wir vor dem Druck die Kapitel jeweils in der Praxis“, erklärt Prof. Stephan Hußmann.

Die Reihe „mathewerkstatt“ ist im Rahmen von KOSIMA entstanden, einem fachdidaktischen Entwicklungs- und Forschungsprojekt für sinnstiftendes Mathematiklernen, das die vier beteiligten Professorinnen und Professoren gemeinsam leiten. In dem Projekt arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, der Schulbuchverlag Cornelsen und Lehrkräfte zusammen an neuen Lehr- und Lernprozessen.

Den Preis „Schulbuch des Jahres“ verleiht das Georg-Eckert-Institut (Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung) jährlich gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Didacta Verband in verschiedenen Kategorien. Mit der Auszeichnung werden inhaltlich, didaktisch-methodisch und gestalterisch innovative Konzepte gewürdigt.

Europa trifft Afrika bei Journalisten-Gipfel in Dakar



Prof. Susanne Fengler (Mitte vorn) war am ersten europäisch-afrikanischen Journalisten-Gipfel zum Thema Migration in Dakar/Senegal beteiligt.

Allen Prognosen zufolge wird die Bevölkerung auf dem afrikanischen Kontinent in den kommenden Jahren explodieren: Die UN rechnet mit der Verdopplung der Einwohnerzahl bis 2050. Expertinnen und Experten gehen davon aus, dass die Zahl der Migrantinnen und Migranten mit Ziel Europa nochmals stark ansteigen wird. Welchen Beitrag kann der Journalismus – in Afrika und Europa – bei der Bewältigung dieser epochalen Herausforderung leisten?

Diese Frage stand im Mittelpunkt der ersten „Spring School on Media and Migration“, die das Erich-Brost-Institut für internationalen Journalismus der TU Dortmund gemeinsam mit der Dortmunder NGO Africa Positive e.V. ausgerichtet hat. An dem einwöchigen Journalisten-Gipfel in Dakar/Senegal nahmen im März 20 führende Journalistinnen und Journalisten aus afrikanischen Ländern teil, die in hohem Maße von Abwanderung betroffen sind – wie etwa Mali, Äthiopien oder Kamerun.

Bislang ist Migration für viele afrikanische Medien kein Thema. Das liegt insbesondere an den mangelnden Ressourcen der Redaktionen – sie haben kaum Möglichkeiten, kritisch über die Hintergründe und Folgen von Migration zu recherchieren. An dieser Stelle setzt das Projekt der TU Dortmund an: Namhafte internationale Referentinnen und Referenten vermittelten den afrikanischen Journalistinnen und Journalisten zentrale Fakten zum Thema Migration. „Vergleichende Studien, die wir zuvor durchgeführt haben, zeigen, dass es auf beiden Seiten blinde Flecken gibt: Afrikanische Medien reagieren häufig nur auf spektakuläre Schiffskatastrophen mit Flüchtlingen auf dem Mittelmeer, blenden aber die Fluchtsachen in Afrika und die Folgen für Europa aus. Umgekehrt setzen sich europäische Medien zu wenig mit den – oft widersprüchlichen – Rahmenbedingungen in den Herkunftsländern auseinander“, erläutert Projektleiterin Prof. Susanne Fengler vom Institut für Journalistik der TU Dortmund.

Europa auf dem Campus persönlich kennenlernen



Stina Berghaus war schon zweimal ein Cultural Companion. Foto: Felix Schmale

Studierende aus einem anderem Land kennenlernen, sie vor Ort in Dortmund bei ihrem Auslandsaufenthalt unterstützen und dabei selbst noch etwas lernen – das können Studierende der TU Dortmund unter anderem beim Cultural Companions-Programm der Fakultät Kulturwissenschaften der TU Dortmund: „Das Cultural Companions-Programm steht allen TU-Studierenden offen, die Lust haben, einen Gaststudierenden aus dem europäischen Ausland kennenzulernen“, erklärt Katharina Müller, Koordinatorin und Studienberaterin der Angewandten Sprachwissenschaften. Das Angebot gibt es seit dem Wintersemester 2012/13.

Die Erasmusstudierenden kommen aus vielen verschiedenen Ländern – im Sommersemester 2018 zum Beispiel aus Spanien, Schweden, Polen, Estland, der Türkei, Frankreich, Portugal, Italien und den Niederlanden. Die neun neuen internationalen Studierenden werden in diesem Sommersemester von insgesamt 14 engagierten Dortmunder Studierenden ehrenamtlich betreut.

In der Vergangenheit hat etwa Stina Berghaus (im Bild) diese Aufgabe übernommen. Sie hat schon zweimal mitgemacht – einmal im Wintersemester 2013/14 und dann noch einmal im Oktober 2016: „Ich habe dabei zwei Freundinnen fürs Leben gefunden“, erzählt sie. Stina Berghaus hat von dem Programm per Mail durch die Fachschaft erfahren: „Als ich gesehen habe, dass auch Studierende aus Frankreich nach Dortmund kommen, wollte ich unbedingt mitmachen.“ Denn sie ist von der französischen Kultur und Sprache begeistert.

Zusammen mit ihren Companions ist sie dann zum Beispiel ins Kino oder Freibad gegangen: „Ich habe mich gefreut, französische Studierende kennenzulernen, ihnen meine Heimatstadt und etwas von Deutschland zu zeigen.“ Gleichzeitig konnte sie auch Studierende aus anderen europäischen Ländern kennenlernen, denn die Companions unternehmen auch etwas zusammen in der Gruppe: „In der Vergangenheit waren wir zum Beispiel in englischsprachigen Filmen des Uni-Film-Clubs, im Ballett, auf dem Weihnachtsmarkt oder auch in Münster“, sagt Koordinatorin Katharina Müller.

„Die beiden Französinen waren schon nach wenigen Wochen fester Bestandteil unseres Freundeskreises und alle haben sie ins Herz geschlossen“, berichtet Stina Berghaus. „Nach der Abreise der französischen Companions war eine der beiden sogar bereits zweimal wieder zu Besuch vor Ort.“

Die Teilnahme am Cultural Companions-Programm können sich die Studierenden für das Zertifikat „Studium International“ des Referat Internationales anrechnen lassen.

Zentrum des Hip-Hop

In Dortmund treffen sich Fachleute aus Praxis und Forschung

Die TU Dortmund wird zum Zentrum der europäischen Hip-Hop-Forschung. Dafür trafen sich im März 20 Forscherinnen und Forscher aus Frankreich, Schweden, Dänemark, Finnland und Russland mit deutschen Expertinnen und Experten im Internationalen Begegnungszentrum zum Gründungstreffen des europäischen Hip-Hop-Studies-Netzwerks.

„Ich bin musikinteressiert und spiele in einer Band“, berichtet Lehramtsstudentin Frida Buijer. „Rap als Teil der Hip-Hop-Kultur ist die Musik vieler Schülerinnen und Schüler, die ich so erreichen kann.“ Organisatorin Dr. Sina Nitzsche aus der Fakultät Kulturwissenschaften, die schon ein Fachbuch zu Hip-Hop in Europa veröffentlicht hat, sagt: „Es besteht eine Chance, über Hip-Hop Jugendlichen einen Zugang zu anderen Kulturbereichen zu eröffnen.“ Ziel des Gründungstreffens sei es, den Forschungsstand mit Partnerinnen und Partnern aus der europäischen Universitätslandschaft abzugleichen und das Feld gemeinsam weiterzuentwickeln.

Der Bereich Amerikanistik der TU Dortmund hat das Thema Hip-Hop selbst vor wenigen Jahren „entdeckt“, erste Forschungsprojekte initiiert und zum Gründungstreffen eingeladen. „Die Hip-Hop-Studies sind ein vielfältiges, dynamisches und interdisziplinäres Forschungsfeld, das seit den 1990er-Jahren stetig gewachsen ist“,



Gründungsmitglieder: Organisatorin Dr. Sina Nitzsche (4.v.r.) mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Hip-Hop-Tagung. Foto: Oliver Schaper

sagt Prof. Walter Grünzweig von der Fakultät Kulturwissenschaften. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Hip-Hop-Kultur hat sich nicht nur in Dortmund, sondern an Universitäten in ganz Europa zu einem wichtigen Lehr- und Forschungsbereich etabliert. Die Gründungsveranstaltung eines größeren transnationalen, pan-europäischen und nachhaltigen Netzwerks soll diesen Forschungsbereich institutionell weiter stärken.

Gemeinsame Planung transnationaler Forschungsprojekte

Die Forscherinnen und Forscher, Künstlerinnen und Künstler, Aktivistinnen und Aktivisten erörterten bei ihrem Treffen, wie neue transnationale Forschungsprojekte initiiert werden können. Das Gründungstreffen richtete sich an Hip-Hop-Interessierte aus Forschung und Praxis und stand unter

dem Motto „Hip-hop is the people“ der amerikanischen Hip-Hop- und R&B-Sängerin Erykah Badu. Dieses Motto verdeutlicht, dass der Dialog und die Zusammenarbeit der Hip-Hop-Forscherinnen und -Forscher mit den Praktikerinnen und Praktikern in Europa eine zentrale Position einnimmt.

Mischung aus lokalen und globalen Ausprägungen

Die Veranstaltung reihte sich in den langjährigen Forschungsschwerpunkt der Dortmunder Amerikanistik ein, in dessen Rahmen bereits die verschiedensten Facetten dieses Kulturphänomens beleuchtet wurden. So hat sich etwa 2010 die erste interdisziplinäre Konferenz „Hip-Hop im Revier“ mit den „glokalen“ – also einer Mischung aus lokalen und globalen – Ausprägungen beschäftigt. Eine enge Zusammenarbeit mit den Künstlerinnen und Künstlern ist ebenfalls fester Bestandteil der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Hip-Hop-Kultur im Bereich Amerikanistik an der Fakultät Kulturwissenschaften.

Dr. Sina Nitzsche, Organisatorin der Tagung in Dortmund, war jüngst eine gefragte Expertin, als nach der Verleihung des „Echo-Preises“ an die Rapper Kollegah und Farid Bang mehrere Künstlerinnen und Künstler ihre Auszeichnungen zurückgaben. Radio Bremen, aber auch die Deutsche Presseagentur machten sich bei ihr kundig, um eine Einschätzung zu Grenzen der Rap-Musik zu erhalten.

Gemeinsam Möglichkeiten entdecken

Diese drei Schüler arbeiten mit den Talentscouts der TU Dortmund an ihrer Zukunft

Die Talentscouts der TU Dortmund besuchen regelmäßig Schulen in Dortmund, Unna und Waltrop. In ihren Sprechstunden gehen sie mit talentierten Schülerinnen und Schülern auf die Suche nach Studiengängen, die zu den Jugendlichen passen.



Jakob Reich

Alter: 18 Jahre
Schule: Martin-Luther-King-Gesamtschule

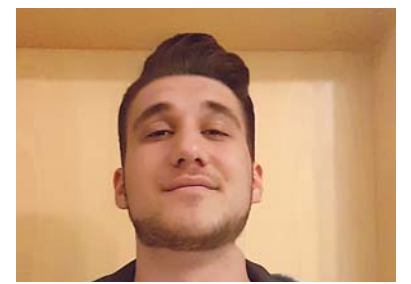
„Bevor ich vor zwei Jahren die erste Talentscouting-Sprechstunde von Veronika Diring besucht habe, wusste ich noch nicht, was ich nach dem Abitur machen möchte. Bei unserem ersten Gespräch stellte sie mir das Duale Studium „Mechatronik“ vor. Das hat noch nicht so richtig zu meinen Vorstellungen gepasst. Bei unseren folgenden Treffen hat Frau Diring mich nach meinen Interessen befragt. Wir haben auch darüber gesprochen, womit ich mich außerhalb der Schule gerne beschäftige und was meine Hobbys sind. Letztendlich hat sie mir ein ingenieurwissenschaftliches Studium vorgeschlagen. Ich denke, dass das wirklich gut zu mir passt, und deshalb werde ich mich dafür an der TU Dortmund bewerben. Welche Fachrichtung das Studium haben soll, muss ich mir aber noch überlegen. Jetzt kümmere ich mich erstmal um die Vorbereitungen fürs Abitur und hoffe, dass alles gut läuft.“



Maijuran Rajeswaran

Alter: 18 Jahre
Schule: Gesamtschule Gartenstadt

„Eigentlich hatte ich den Wunsch, Psychologie zu studieren. Allerdings ist der NC für dieses Fach sehr hoch und ich kann noch nicht sagen, ob ich am Ende die nötige Abiturnote bekomme. Spannend finde ich das Fach aber auf jeden Fall. Mit meinem Talentscout Annette Jendrosch habe ich mich auf die Suche nach Alternativen gemacht. Hier liegen natürlich Fächer wie Sozialwissenschaften und Soziologie nahe. Damit ich über diese Studiengänge Informationen aus erster Hand bekomme, hat mit Frau Jendrosch den Kontakt zu einem Talentscout aus Köln vermittelt. Diese hat Soziologie studiert und mir in einem 50-minütigen Telefonat alle meine Fragen beantwortet. Zudem bin ich durch das Talentscouting auf das Angebot der SchülerUni aufmerksam geworden. So konnte ich schon einige Vorlesungen besuchen. Wie es für mich genau nach dem Abitur weitergeht, weiß ich aber noch nicht.“



Ajdin Osmic

Alter: 18 Jahre
Schule: Heisenberg-Gymnasium

„Architektur hat mich schon lange fasziniert. Mir war klar, dass ich das studieren werde. In den ersten Gesprächen mit meinem Talentscout Barbara Bernhard ging es hauptsächlich um das Architekturstudium. Ich hatte in diesem Bereich schon während der Schulzeit ein Praktikum absolviert, das mir Spaß gemacht hat. Mit der Zeit ist mir bewusst geworden, dass die beruflichen Perspektiven für junge Architektinnen und Architekten nicht besonders rosig sind. Da ich trotzdem in der Baubranche arbeiten möchte, hat mir Barbara Bernhard den Studiengang Bauingenieurwesen vorgestellt. Das klang wirklich spannend – und nach einem Gespräch mit einem Studenten bei den Dortmunder Hochschultagen wusste ich, dass das das Richtige für mich ist. Ich kann mir gut vorstellen, später im Bereich Projektmanagement bei großen Bauvorhaben tätig zu sein. Jetzt steht aber erstmal das Abi an.“

Neue Runde für ReCIMP

TU Dortmund koordiniert Forschungszentrum für Metallverarbeitung

Wie können hochfeste und gleichzeitig leichte Stahlbleche verarbeitet werden, die beispielsweise im Automobilbau dafür sorgen, dass PKW leichter werden und damit weniger Sprit verbrauchen? Das ist eine Aufgabenstellung des Forschungszentrums ReCIMP (Research Center for Industrial Metal Processing), das am Institut für Umformtechnik und Leichtbau (IUL) der TU Dortmund angesiedelt ist.

„Bei ReCIMP arbeitet das IUL seit fünf Jahren erfolgreich mit dem Automobilzulieferer Faurecia zusammen“, berichtet Institutsleiter Prof. A. Erman Tekkaya. Am 13. April wurde die Kooperation um fünf Jahre bis Ende 2022 verlängert. Seit 2013 arbeiteten 17 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie 23 studentische Hilfskräfte in ReCIMP-Projekten. Zusätzlich führten 45 Studierende Abschluss- und Projektarbeiten durch.

Produktionstechnik als wichtiger Baustein des Profils der Universität

Bei einer Feierstunde zum Start der zweiten Projektphase erläuterte der Dekan der Fakultät Maschinenbau, Prof. Markus Stommel, die herausragende Stellung der Produktionstechnik im Profil der TU Dortmund. Christophe Aufrère, Chief Technology Officer (CTO) von Faurecia, betonte die Bedeutung von Innovationen in Projekten wie ReCIMP für die Weiterentwicklung seines Unternehmens. Die äußerst produktive Kooperation mit Faurecia wurde von ReCIMP Manager Daniel Staupendahl anhand von Projektbeispielen dargestellt. Prof. A. Erman Tekkaya unterstrich, dass durch die Kooperation bereits sechs zusätzliche neue, drittmittelgeförderte Forschungsprojekte an der TU

Dortmund initiiert werden konnten, in denen Grundlagenwissen über Metallumformverfahren generiert wird. Der Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Dortmund, Thomas Westphal, betonte die lange Tradition metallverarbeitender Betriebe in Dortmund und hob die enge Verbindung zwischen Forschung und Industrie hervor.

ReCIMP wurde 2013 gegründet. Ziel ist die Verbesserung und Vertiefung von Grundlagenwissen über innovative Verarbeitungsprozesse für Metall. Es geht zudem um Prozessketten und hybride Prozesse, die Untersuchung neuer wissenschaftlicher Trends in der Fertigungstechnik und den Aufbau eines Kompetenznetzwerks. Zusammen mit den Faurecia-Gruppen „Automotive Seating“ und „Clean Mobility“ bildet das IUL fünf übergeordnete Forschungsbereiche.

Wesentlicher Anteil an der Verringerung des CO₂-Ausstoßes

Ein Schwerpunkt von ReCIMP ist die Bearbeitung von hochfesten Stählen. Diese ermöglichen effizienten Leichtbau in der Automobilindustrie und tragen einen wesentlichen Anteil zur Verringerung des CO₂-Ausstoßes von Kraftfahrzeugen bei. Der Einsatz von



Setzen Zusammenarbeit fort: Prof. A. Erman Tekkaya (Institutsleiter IUL), Thomas Westphal (Geschäftsführer Wirtschaftsförderung Dortmund), Christophe Aufrère (CTO Faurecia), Anna Rossi (Technology Intelligence Manager, Faurecia).

Foto: Oliver Schaper

neuen Werkstoffen erfordert neuartige Produktionsverfahren, die auf die Werkstoffeigenschaften abgestimmt sind und ihren Einsatz erst möglich machen.

Problemlösung durch Unterteilen des Umformprozesses

Eine Eigenschaft von hochfesten Stählen, die die Bearbeitung erschwert, ist ihr geringes Umformvermögen. Eine Lösung sind inkrementelle Umformverfahren: Durch eine Unterteilung des Umformprozesses in kleine Schritte mit komplexen Spannungszuständen können hohe globale Umformungen erzeugt werden. Mittels einer intelligenten Anwendung für das Erzeugen von lokalen Formelementen und durch eine Verkürzung der Prozesszeit soll das Verfahren in der Produktion eingesetzt werden.

Hans-Uhde-Preise verliehen



Prof. Ursula Gather und Guido Baranowski (Mitte) gratulierten den Preisträgern.

Für ihre herausragenden Masterarbeiten in den Ingenieurwissenschaften wurden vier Absolventen der TU Dortmund mit dem Hans-Uhde-Preis 2018 ausgezeichnet: Carsten Asmanoglo (Fakultät Bio- und Chemieingenieurwesen), Erwin Burkhardt (Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik), Christian Lehr (Fakultät Maschinenbau) und Sven Schrinner (Fakultät für Informatik) erreichten jeweils die Bestnote ihres Jahrgangs. Guido Baranowski, Kuratoriumsvorsitzender der Hans-Uhde-Stiftung, überreichte den Preisträgern eine Goldmünze sowie eine Urkunde und einen Geldpreis.

Carsten Asmanoglo befasste sich in seiner Masterarbeit mit der Modellierung und Optimierung adsorptiver Reaktorkonzepte für die Retrokonvertierungsreaktion, während Erwin Burkhardt Charakteristika der Leitfähigkeit von Isolierölen bei negativen Temperaturen bestimmte. In der Abschlussarbeit von Christian Lehr ging es um die Untersuchung von Pulsationen an Kreiselpumpen bei Schaufelpassierfrequenz. Der Informatiker Sven Schrinner verfasste seine Masterarbeit zu Sampling-Techniken für die Untersuchung großer Datenmengen. Ebenfalls ausgezeichnet wurden drei Absolventen der Fachhochschule Dortmund. Den Uhde-Preis der thyssenkrupp Industrial Solutions AG erhielt in diesem Jahr Holger Werth, Produkt- und Vertriebsmanager der Uhde High Pressure Technologies in Hagen.

Auszeichnung für INVITE

Das Forschungszentrum INVITE der TU Dortmund ist für sein Projekt „Ressourceneffiziente Herstellung von Lederchemikalien“ (ReeL) mit dem Deutschen Innovationspreis für Klima und Umwelt (IKU) des Bundesumweltministeriums und des Bundesverbandes der Deutschen Industrie ausgezeichnet worden. Gemeinsam mit dem Spezialchemiekonzern LANXESS und der Gerberei HELLER-LEDER forscht INVITE an einer innovativen Technologie zur Ledergerbung. Fossile Rohstoffe sollen durch Nebenprodukte der Lederherstellung ersetzt werden. Auf diese Weise kann der Kreislauf der Lederproduktion geschlossen und der Gerbvorgang energiesparender und nachhaltiger gestaltet werden. ReeL erhält den mit 25.000 Euro dotierten Preis in der Kategorie „Umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen“.



Zurzeit werden in der Lederindustrie fast ausschließlich Nachgerbstoffe auf Mineralölbasis verwendet, die von zentralen Produktionsstandorten zu den Gerbereien transportiert werden müssen. Mit der neuen X-Biomer-Technologie können die Gerbereien vor Ort aus den Falzspänen und Schnittabfällen, die bislang meist entsorgt worden sind, sowie aus pflanzlicher Biomasse Nachgerbstoffe herstellen. Die neuen, auf Naturprodukten basierenden Stoffe können Schätzungen zufolge circa ein Drittel des Weltmarkts an traditionellen, fossilen Nachgerbstoffmaterialien ersetzen.

Die INVITE GmbH mit Sitz in Chempark Leverkusen ist eine öffentlich-private Partnerschaft der TU Dortmund und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit der Bayer AG. Das Projekt „Ressourceneffiziente Herstellung von Lederchemikalien“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Industrie trifft Hochschule

In der Industrie werden beispielsweise im Automobil- und Maschinenbau sowie in der Luftfahrttechnik zunehmend innovative Technologien eingesetzt. Der Wissenstransfer zwischen Hochschule und Unternehmen ist daher unerlässlich, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Aus diesem Grund lud das Institut für Spanende Fertigung (ISF) der TU Dortmund bereits zum 41. Mal zum Fachgespräch zwischen Industrie und Hochschule. Das Thema der zweitägigen Tagung lautete „Zerspanen im modernen Produktionsprozess“. In ihren Einführungsvorträgen betonten Prof. Dirk Biermann vom ISF, die Prorektorin Studium der TU Dortmund, Prof. Insa Melle sowie Prof. Markus Stommel, Dekan der Fakultät Maschinenbau, die Wichtigkeit der Ingenieurwissenschaften für den Wirtschaftsstandort Deutschland und die Wissenschaftsstadt Dortmund.

Über 130 Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen und aus der Forschung folgten der Einladung nach Dortmund, um Neuerungen aus den Bereichen Werkzeugentwicklung, Maschinenauslegung und Simulation vorzustellen und zu diskutieren. Neben themenspezifischen Fachvorträgen, bei denen aktuelle Forschungsergebnisse vorgestellt wurden, gab es praktische Vorführungen in den Versuchsfeldern des Instituts für Spanende Fertigung, die einen Einblick in aktuelle Forschungsarbeiten gewährten. Ein Höhepunkt war dabei die Präsentation der neuen Experimentierhalle des Institut für Spanende Fertigung der TU Dortmund mit ihrer modernen Maschinen- und Anlagentechnik.

Unterstützung für menschliches Auge

Start-up ViSenSys bietet Technologie für intelligente Beobachtungssysteme an

Bundesliga-Fußballspiele, Festivals oder Konzerte beliebter Bands sind für die Veranstalter eine große Herausforderung: Die Zuschauerinnen und Zuschauer sollen das Gelände möglichst problemlos erreichen und verlassen können und sich während der Veranstaltung sicher fühlen. Um dies zu gewährleisten, braucht es eine Videoüberwachung des Veranstaltungsgeländes und Personal, das die Aufnahmen auswertet. An diesem Punkt kommt das Start-up ViSenSys GmbH ins Spiel, das vom Centrum für Entrepreneurship & Transfer (cet) der TU Dortmund betreut wird. Die Gründer Dr. André Ibsch, Dr. Oliver Urbann und Christian Bode haben ein System entwickelt, das beispielsweise Sicherheitsexpertinnen und -experten bei der Auswertung von Videoaufnahmen in Echtzeit unterstützt. Ihre Idee kommt so gut an, dass sie bei mehreren Gründungswettbewerben Top-Platzierungen erreicht haben und vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie mit einem EXIST-Gründerstipendium gefördert werden.

„Für so genannte menschliche Beobachter ist die Arbeit in Kontrollzentren bei großen Veranstaltungen äußerst anstrengend. Die Menge der Informationen, die aus den Videoaufnahmen resultieren, ist riesig; bei der Auswertung können leicht Fehler passieren“, erklärt Dr. André Ibsch, der an der TU Dortmund Informatik studiert und an der Ruhr-Universität Bochum promoviert hat. „Wir haben eine Technologie entwickelt, die dem Menschen das Beobachten und die anschließende Auswertung abnimmt. Sie können dann wesentlich schneller und zielgerichteter auf das Gesehene reagieren.“



Erfolgreiche Gründer: Christian Bode, Dr. Oliver Urbann und Dr. André Ibsch (von links).

Gemeinsam mit seinen Gründungspartnern Christian Bode und Dr. Oliver Urbann, der ebenfalls ein Absolvent der TU Dortmund ist, bietet er Kunden individuelle Lösungen für intelligente Beobachtungssysteme an. Die Informatiker kombinieren ein Multikamera-System, das an verschiedenen Stellen auf dem Veranstaltungsgelände installiert wird, mit einer bildverarbeitenden Software. „Mithilfe moderner Algorithmen aus den Bereichen digitale Bildverarbeitung und maschinelles Lernen können wir viele Prozesse des menschlichen Beobachtens automatisieren“, erläutert Bode. „So können Veranstalter das Personal in den Kontrollzentren dafür einsetzen, um Menschenmengen gezielt zu steuern oder zu verteilen. Wenn sie beispielsweise sehen, dass sich an einer Einlasskontrolle eine lange Schlange bildet, können sie schnell eine weitere Einlasskontrolle anbieten. Dies erhöht nicht nur die Sicherheit der Besucherinnen

und Besucher, sondern auch den Komfort beim Besuch einer Veranstaltung.“ Bei der Entwicklung ihres Systems wird das Start-up-Team von Prof. Heinrich Müller von der Fakultät für Informatik der TU Dortmund unterstützt, der zu den Themen digitale Bildverarbeitung und Computeranimation forscht.

Mit ihrer Idee begeistern Dr. André Ibsch, Christian Bode und Oliver Urbann nicht nur potenzielle Kunden wie die DB Regio AG, sondern auch Jurys von Gründungsförder-Wettbewerben. So hat das junge Unternehmen beispielsweise die Digital Eyes Challenge der thyssenkrupp AG und eine Design-Förderung beim Salon des Créateurs in Dortmund gewonnen. „Das Spannende an unserem System ist, dass es für verschiedene Zwecke genutzt werden kann – zur Verkehrsüberwachung, zur Sicherung von Großveranstaltungen oder auch zur automatisierten Zählung von Personen“, so Ibsch.

unizet-Terminkalender

6. Mai, 12 bis 18 Uhr**Cityfest DORTBUNT! Eine Stadt. Viele Gesichter.**

An zwei Tagen im Jahr verwandeln Vereine, Verbände, Organisationen und öffentliche Einrichtungen die Innenstadt in eine riesige Bühne, auf der sich die bunte Vielfalt der Stadt präsentiert. Die TU Dortmund lädt mit Beiträgen aus Wissenschaft, Technik, Kultur und Sport zum Zuschauen und Mitmachen ein. So bietet sich etwa Gelegenheit, einen Fußballroboter und die Zentrale Studienberatung kennenzulernen und einen 3D-Drucker sowie akrobatische Sportstudierende in Aktion zu erleben.

Ort: Ostenhellweg/Südseite Reinoldikirche, 44135 Dortmund

8. Mai, 18 Uhr**CEO-Dialog**

In den CEO-Dialogen des Initiativkreises Ruhr und der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) wird der Transfer von Know-how und Technologie zwischen Wirtschaft und Wissenschaft intensiviert. Entscheidungsträgerinnen und -träger aus der Wirtschaft halten Impulsvorträge und treten mit den Studierenden in den Dialog, sodass neue Ideen und Vernetzungsformate entstehen können. Beim ersten Dialog an der TU Dortmund steht das Thema „Digitale Transformation“ jeweils im Maschinenbau, der Produktentwicklung und der Medienbranche im Fokus.

Ort: Seminarraumgebäude I, Friedrich-Wöhler-Weg 6

29. Mai bis 6. Juli**Ausstellung „Licht“ im Dortmunder U**

Die Ausstellung zeigt die künstlerischen Ergebnisse eines Kooperationsprojekts an der TU Dortmund zwischen dem Arbeitsbereich Fotografie und dem Lehrstuhl Experimentelle Physik 2. „Licht“ bildet die Schnittmenge der Bereiche: In den Laboren der Physik entwickelten die Studierenden kreative Strategien, um „Licht“ sichtbar und erfahrbar zu machen. Gastbeiträge von Lehrenden und Forschenden der Physik beleuchteten das Thema aus naturwissenschaftlicher Perspektive in den Hörsälen der Kunst.

Ort: Dortmunder U, Hochschuletage, Leonie-Reygers-Terrasse, 44137 Dortmund

18. Juni, 10.30 Uhr bis 12 Uhr**Zwischen Brötchen und Borussia: „Zwischen Voodoo und Lehrbuch – Sportmedizin im Profifußball“**

Prof. Karl-Heinz Bauer erläutert ein Dilemma des Profifußballs. Profis sind auf ihre Körper angewiesen und dürfen nach einer Verletzung nicht zu lange ausfallen, aber eine Verletzung benötigt Zeit für die Heilung. Darum wenden sie sich an Wunderheiler außerhalb der Schulmedizin. Was kann welche Medizin leisten?

Ort: TU Dortmund, Campus Nord, Otto-Hahn-Str. 4, Hörsaalgebäude II, Hörsaal 1 und 2, 44227 Dortmund

22. Juni, 16 Uhr bis 16.45 Uhr**KinderUni: Experimentalvorlesung „Warum platzen Seifenblasen?“**

In der Veranstaltungsreihe „Wissen macht Spaß“ bereiten Lehrende der TU Dortmund spannende Themen aus Wissenschaft und Forschung kindgerecht auf und wecken den Forscherinstinkt. Am 22. Juni erklärt Dr. Rupert Scheuer von der Fakultät für Chemie und Chemische Biologie, wieso Seifenblasen platzen. Diese Vorlesung richtet sich an Kinder aller Altersgruppen.

Ort: TU Dortmund, Otto-Hahn-Str. 6, Chemiegebäude, Hörsaal 3, 44227 Dortmund

4. Juli, 20 Uhr**Festkonzert „50 Jahre TU Dortmund“**

Im Jubiläumsjahr der TU Dortmund schließen sich der Universitätschor und das Dortmunder Universitätsorchester unter der Leitung von Heinke Kirzinger und Prof. Ingo Ernst Reihl zusammen, um zu gratulieren. Sie präsentieren ein Festkonzert mit vielfältigen Besetzungen und Klängen. Im Fokus des Abends steht Johannes Brahms.

Ort: TU Dortmund, Campus Nord, Audimax, Vogelpothweg 87, 44227 Dortmund

5. Juli, 15 Uhr bis 21 Uhr**Sommerfest der TU Dortmund**

Wie jedes Jahr verwandelt sich der Campus in einen Ort des Feierns: Studierende und Beschäftigte bieten wieder ein vielfältiges Programm zwischen Martin-Schmeißer-Platz und Emil-Figge-Straße. Die Mensabücke wird zur internationalen Schlemmermeile und vor der EF50 gibt es ein Bühnenprogramm sowie Aktionen und Stände.

Ort: TU Dortmund, Campus Nord, 44227 Dortmund

Impressum

Herausgeber:

Technische Universität Dortmund
Referat Hochschulkommunikation
Baroper Str. 285, 44227 Dortmund

**Chefredaktion:** Livia Rüger,

(0231) 755-2222, redaktion.unizet@tu-dortmund.de

V.i.S.d.P.: Eva Prost, (0231) 755-2535, eva.prost@tu-dortmund.de

Redaktion: Lisa Burgardt, Jessica Buschmann, Martin Rothenberg, Lisa Tüch, Friederike Unkenholz

Fotos: Roland Baege, Nikolas Golsch, Martina Hengesbach, Oliver Schaper, Felix Schmale

Weitere Mitarbeit: Gabriele Scholz (Layout), Cordula Turowski-Kerkes (Vertrieb)



www.facebook.com/tudortmund



www.twitter.com/TU_Dortmund

50 Mal Sommer, Sonne, Studium

Im 50. Jubiläumsjahr der TU Dortmund beginnt mit diesem Sommersemester das 99. Semester der Universität. Am 16.12.1968 wird die damalige Universität Dortmund eröffnet, im folgenden Frühling beginnt der Lehrbetrieb mit dem ersten Sommersemester. Beim Vergleich des ersten und des jetzigen Sommersemesters zeigt sich, wie sehr sich die Universität und das Campusleben verändert haben.

**Studierendenzahl**

Im ersten Semester der damaligen Universität Dortmund sind bei Vorlesungsbeginn am 14. April 1969 nur 15 Studierende der Chemie immatrikuliert. Im Laufe des Semesters steigt die Zahl auf 25. Die Anzahl der Studierenden ist so niedrig, dass für den Studentenrat auf externe Studierende aus Bochum oder Aachen zurückgegriffen wird. Zum Sommersemester 2018 zählt die Technische Universität Dortmund insgesamt rund 32.400 Studierende. Auch Chemie studieren heute wesentlich mehr junge Männer und Frauen als noch 1969: Insgesamt sind 1.308 Studierende an der Fakultät für Chemie und Chemische Biologie eingeschrieben.

**Mensaessen**

Die heutige Mensaeinrichtung wird erst 1976 in Betrieb genommen.

Zum ersten Semesterstart befindet sich die Mensa im Gebäude der heutigen „Archeteria“. Doch auch dort sind noch Bauarbeiten fällig: Die Küche ist noch nicht betriebsbereit, also werden die Studierenden im ersten Semester von einer Dortmunder Großküche beliefert. Mittlerweile befinden sich auf dem Campus zwei Mensen und sieben Restaurants, Bistros und Cafés.

Studienwahl

Mit drei „Abteilungen“ beginnt die Universität, allerdings nehmen im ersten Semester lediglich die Chemiker aus der „Abteilung Mathematik, Physik, Chemie“ ihren Lehrbetrieb auf. Die Abteilungen Chemietechnik und Raumplanung starten erst zum Wintersemester. Bis 1980 entsteht die Grundstruktur der Universität mit 16 Fakultäten, die bis heute beibehalten ist. Weiter gewachsen ist seitdem das Studienangebot: Heute kann man aus rund 80 Bachelor- und Masterstudiengängen wählen.

**Campusgestalt**

Die TU Dortmund wird 1968 auf „der grünen Wiese“ außerhalb des Stadtzentrums gegründet. Die Studierenden beginnen ihr Studium im „Aufbau- und Verfügungszentrum“ (AVZ), dem heutigen Campus Süd; darunter die Geschossbauten I-III und das Hörsaalgebäude. Der Campus Nord ist noch Baufeld, S-Bahn und H-Bahn existieren höchstens in tagträumerischen Gedanken der universitären Pioniere. Was heute lediglich „Pavillon 7“ ist, bietet damals Raum für Verwaltung und Sekretariat. Die heutige Modellbauwerkstatt für Studierende ist in den Anfängen der Universität ein Säurelager. Zählt der Lageplan der Universität im Gründungssemester 17 Gebäudemarkierungen, sind es 58 im Sommersemester 2018.

Literaturzugang

Im Sommer 1969 befindet sich die Universitätsbibliothek im heutigen Pavillon 8 am Campus Süd, verfügt über rund 90.000 Bände und steht den Studierenden 22,5 Stunden in der Woche zur Verfügung. 2018 ist die UB ein zentrales Gebäude auf dem Campus Nord, öffnet ihre Türen 122 Stunden in der Woche und bietet über 1,7 Millionen Bücher, Zeitschriften und andere Medien.

**Vorlesungskosten**

Die Studierenden der 60er-Jahre müssen nicht nur einer „Belegpflicht“ von einer Mindestanzahl an Vorlesungen nachkommen, die im Semester zu besuchen und im Studienbuch nachzuweisen sind. Sie zahlen auch Unterrichtsgeld von 2,50 DM pro Semesterwochenstunde.

Professorinnenzuwachs

Unter den aktuell mehr als 300 Professuren erreichen die Frauen einen Anteil von 24 Prozent. Im Sommersemester 1969 beginnt der Lehrbetrieb in der Chemie mit vier Professorinnen. Die erste Professorin Dr. Erika Spiegel nimmt erst zum Wintersemester ihre Tätigkeit in der Raumplanung auf.



Friedo Huber: Professor der ersten Stunde

Anfangsjahre waren Herausforderung und Chance zugleich



dass es mit der Aufnahme des Universitätsbetriebs vorangeht und die ersten Professoren ernannt werden – unter ihnen Professor Friedo Huber. Am 27. August nahm er im Alter von 39 Jahren vom damaligen Kanzler der Universität Dortmund, Dr. Heribert Röken, seine Ernennungsurkunde zum wissenschaftlichen Abteilungsvorsteher und Professor in der Abteilung Mathematik, Physik und Chemie (MPC) entgegen. Am 16. Dezember 1968 wurde die neugegründete Universität feierlich eröffnet, zum Sommersemester 1969 der Lehrbetrieb in der Chemie aufgenommen.

„Ich fand es reizvoll, an der neugegründeten Universität das Fach Chemie

und insbesondere mein Fachgebiet, die Anorganische Chemie, zu begründen. Ich habe daran mitgewirkt, gewissermaßen „auf der grünen Wiese“ die Abteilung MPC aufzubauen“, erinnert sich Prof. Huber. Der Beginn des Forschungs- und Studienbetriebs in der Chemie verlief ohne größere Startschwierigkeiten. Die Professoren brachten von ihren bisherigen Arbeitsstätten eingespielte Teams und spezifische Geräte mit, auch die Werkstätten und die Glasbläserei waren nach kurzer Zeit einsatzbereit. Schwieriger gestaltete sich die Arbeit in der Abteilungsversammlung, die die Studien- und Prüfungsordnungen erarbeiten sollte. Nach langwierigen Sitzungen wurden die Ordnungen schließlich verabschiedet und der Lehrbetrieb startete in der Chemie zum Sommersemester 1969 mit 15 Studierenden.

Gerne denkt der Chemieprofessor an die ersten fünf Jahre zurück, in denen er dem Senat angehörte und Vorsitzender der Ständigen Senatskommission für Haushaltsangelegenheiten war. Noch heute erfüllt es ihn mit Stolz, auch in

der Zeit, in der die zugewiesenen Mittel geringer wurden, die Möglichkeiten für eine langfristige Universitätsentwicklung mitgestaltet zu haben. Nicht zuletzt über den endgültigen Standort wurde im Senat heftig diskutiert. Am Ende siegten die Befürworter der bereits erschlossenen Hauptfläche auf dem Campus Nord. „Das hat mich gefreut, denn erst damit wurden die räumliche Ausdehnung der Universität zu ihrer jetzigen Größe und die heutige Anbindung neuer Forschungsinstitute und des Technologiezentrums möglich“, so Prof. Friedo Huber.

Zur Person:

Prof. Friedo Huber (geb. 1929) studierte an den Universitäten München und Graz Chemie. Nach Promotion und Habilitation an der RWTH Aachen kam er 1968 an die Universität Dortmund. Bis zu seiner Emeritierung 1994 war er Professor für Anorganische Chemie II. Der 88-Jährige wohnt heute in Augsburg.